

1 **Diesseitsvertröstung kontra Jenseitsvertröstung?**

2 Von Paul M. Zulehner

3 **Religion als Vertröstungsopium**

4 Auf Erden sind wir, um in den Himmel zu kommen. Das hat uns der kleine Katechismus in unserer Kindheit
5 gelehrt. Christen haben das so ernst genommen, dass durch den festen Blick auf den Himmel das Leben auf
6 Erden nicht nur in den Hintergrund rückte. Es entstand vielmehr die Gefahr, dass man sich mit dem – in
7 früheren Zeiten zumal relativ kurzem Erdenleben – widerstandslos abfand und hoffte, dass es danach, einst im
8 Himmel, besser und vor allem gerechter sein werde. Noch mehr: Wer es jetzt schlecht hatte, sollte es dann
9 besser haben und umgekehrt.

10 Der österreichische Arbeiterdichter Georg Herwegh hat dieses Missverständnis inmitten des Kampfes ausge-
11 beuteten Industrieproletariats am Ende des 19. Jahrhunderts eingefangen. In einem Refrain zu einem Hoff-
12 nungsgedicht über Arbeiter ohne Lebenschancen sagte er diesen mit poetischem Zynismus: „... nur musst du
13 erst gestorben sein!“

14 „Vertröstung auf das Jenseits“, so haben einsatzbereite Humanisten diese Art von religiöser Verweisung der
15 leidenden Menschen auf das kommende Jenseits genannt. Der Herausragende unter ihnen war Karl Marx, der
16 solche Form religiöser Vertröstung als „Opium des Volkes“ kritisierte. Es schlummere die Leidenden ein, ma-
17 che sie handlungsunfähig und trage letztlich dazu bei, dass ungerechte Verhältnisse ungerecht bleiben. Um
18 aber die Arbeiter kampffähig zu machen, damit sie das Joch der kapitalistischen Unterdrückung aufständig ab-
19 schütteln, müsse man ihnen das Opium nehmen: die Religion, genauer deren Vertröstung aufs Jenseits. Später
20 hat auch die Österreichische Sozialdemokratie diese Ansicht übernommen.

21 **Befreiung**

22 Die christliche Theologie hat inzwischen begonnen, diesen Vorwurf ernst zu nehmen. Das Evangelium recht-
23 fertige keine Vertröstung aufs Jenseits. Zwar bleibt bestehen, dass der Mensch mit allen Fasern des Herzens
24 auf Gott hinsehnt und daher für den Himmel – das Leben im Licht und im Feuer Gottes – geschaffen ist. Aber
25 dieser Himmel soll nicht erst nach dem Tod anfangen, sondern spurenhafte wenigstens schon jetzt auf Erden:
26 als Himmelreich, als Reich Gottes, das zu bringen Jesus sich berufen sah und das in ihm, so seine wichtige
27 Aussage, schon angebrochen sei. Dieses Reich Gottes aber, so erinnert sich später der Europamissionar Pau-
28 lus, „*ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist*“ (Röm 14,17;
29 auch Gal 4,20; Mt 6,33). Ohne daher die Menschen, die ihm nachfolgen, vom Himmel abzulenken, verwurzelt
30 Jesus seine Jüngergemeinde fest auf Erden. Hier bilden sie eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern,

31 die nicht nur „in der kommenden Welt“ in den Himmel kommt, sondern in der schon jetzt der „Himmel“ mit-
32 ten unter uns ist, weil Gott selbst die bergende Mitte dieser Gemeinschaft ist:

33 *„Da sagte Petrus zu ihm: Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Jesus antwortete:*
34 *Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwes-*
35 *tern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser*
36 *Zeit wird er Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen,*
37 *und in der kommenden Welt das ewige Leben.“ (Mk 10,28-30)*

38 Karl Rahner hat für eine solche Doppelexistenz von Christen, die sowohl im kommenden Himmel wie jetzt
39 mit Einsatz auf Erden leben, den Begriff der „Mitarbeit an der neuen Erde“ geprägt. Alles Gute und Wahre,
40 das jetzt auf Erden geschaffen wird, so hoffte er, werde hineingewandelt in die bleibende „neue Erde“, nach
41 der nicht nur die Menschen aus tiefstem Herzen verlangen, sondern nach der selbst die Schöpfung seufzt
42 (Röm 8,22).

43 Die Christen in den Regionen der Unterdrückung und Armut, also faktisch des Südens der Erde, hat dieses
44 Wissen politisch in die Formel von der „Option für die Armen“ gemünzt. Sie engagieren sich, gerade weil sie
45 tief in Gott verwurzelt sind, in seiner Art für die Armgemachten. Weil sie in Gott eintauchen, tauchen sie un-
46 weigerlich mit Gott neben den Armen auf. Von einer Vertröstung der Armen durch die christlichen Kirchen
47 kann heute somit keine Rede mehr sein.

48 **Vertröstung aufs Diesseits**

49 Dafür gibt es heute, weit verbreitet in reichen Kulturen, genau das Gegenteil. Die beklagte Vertröstung aufs
50 Jenseits wurde durch eine zumindest ebenso, wenn nicht tragischere Vertröstung breiter Teile moderner Be-
51 völkerungen auf das Diesseits abgelöst. Wir Heutigen leben im Vergleich zu den früheren Generationen zwar
52 länger, aber insgesamt kürzer; denn früher lebten die Leute dreißig plus ewig und wir nur noch neunzig. Diese
53 Art des Lebens beschrieb die deutsche Soziologin und Pädagogin Marianne Gronemeyer mit dem treffenden
54 Bildwort „Leben als letzte Gelegenheit“. Sie beobachtet, dass moderne Zeitgenossen in ihrem Leben optimal
55 leidfreies Glück suchen, und das in der knappen Zeitspanne von neunzig Lebensjahren. *„Wir wollen alles,*
56 *und zwar subito“*, optimales Glück in minimaler Zeit, kurzum: den ganzen Himmel auf Erden und nicht nur
57 Spuren davon.

58 Wir sehen auch immer deutlicher die Gründe für diesen Wechsel von der Vertröstung auf das Jenseits in die
59 Vertröstung auf das Diesseits. In jedem Menschen steckt eine maßlose Sehnsucht. Diese spiegelt die Seh-
60 sucht des Maßlosen, Gottes, nach dem Menschen wider. Dem modernen Menschen ist nun der Zugang zum
61 Himmel, zum lebendigen Gott und seiner Wirklichkeit, weithin verschlossen. Er hat sich ganz in die irdische
62 Welt eingegraben. Die Himmelssehnsucht aber ist dadurch nicht kleiner geworden. Also richtet der moderne

63 Mensch diese nach wie vor mächtig wirksame maßlose Sehnsucht auf die Erde und sucht daher – erbar-
64 mungslos – den Himmel dort, wo sein Leben stattfindet: in der Liebe, in der Arbeit und im Amüsement.

65 Deutlich sehen wir, wie solches Leben aussieht, in dem wir den Himmel auf Erden ernötigen wollen, oder sä-
66 kular formuliert: in dem wir das Maßlose im Mäßigen, das optimal leidfreie Glück in knapper Zeit erhaschen
67 wollen. Das erste Merkmal solchen Lebens ist, dass es immer schneller wird. Daher raten so viele zur Ent-
68 schleunigung des Lebens. Solches Leben wird aber zunehmend anstrengend, anfordernd, ja überfordernd. Wir
69 arbeiten uns zu Tode (Diana Fassel), wir amüsieren uns zu Tode (Neil Postman) und die Liebe stirbt immer
70 öfter an unbemerkter religiöser Überforderung (Jürg Willi). Es wundert nicht, dass solches Leben geprägt ist
71 von der untergründigen Angst, letztlich es nicht zu schaffen, mit seiner Jagd nach dem Glück für sich zu kurz
72 zu kommen. Und eben diese Angst wiederum entsolidarisiert uns.

73 **Neue spirituelle Suche**

74 Solches Leben macht, obwohl es genau das machen sollte, immer mehr Menschen immer weniger Spaß. Da-
75 her laufen sie aus solchem Leben davon, trinken, nehmen Drogen, werden krank, flüchten in Sekten, bringen
76 sich um. Andere hingegen weigern sich neuestens, sich auf das Diesseits vertrösten zu lassen. Eine noch
77 kleine, aber kraftvolle spirituelle Avantgarde sucht Auswege, Fenster im verschlossenen Diesseits, und macht
78 sich auf Reisen: in das Geheimnis der Tiefe des eigenen Herzens, in die kosmische Weite, sucht Heilung von
79 einem Lebensstil, der zutiefst krank macht. Eine „neue Welt“ wird herbeigesehnt, und diese soll schon anhe-
80 ben in Gemeinschaften mit einer Ethik der Liebe.

81 Heute sind es Menschen in den postmodernen Großstädten, die sich mit Vorliebe auf eine solche religiöse Su-
82 che mit neuer Qualität begeben. Die ländliche Bevölkerung wird aber alsbald nachziehen. Es sind zudem
83 Gruppen, die sich häufig außerhalb der christlichen Kirchen sammeln. Verwundert hat ja Günther Nenning
84 vermerkt: „*Die Sehnsucht boomt, aber die Kirchen schrumpfen.*“ Aber die Suche nach neuer Spiritualität be-
85 ginnt auch die Kirchen zu erfassen. Wer am Sonntag in die Kirche kommt, möchte kein Gottesgeschwätz oder
86 gar seichte moralisierende Lebensanweisung, sondern eintreten in einen Raum, der „gottvoll und erlebnis-
87 stark“ (Passauer Pastoralplan 2000; mehr dazu: Zulehner: *Aufbrechen oder untergehen. So geht Kirchenent-*
88 *wicklung, Ostfildern 2002*) ist.

89 Die Zeichen stehen also auf Hoffnung, dass nach dem erfreulichen Ende der Vertröstung der Menschen auf
90 das Jenseits nicht die tragische Vertröstung auf das Diesseits die Oberhand behält, sondern dass immer mehr
91 Menschen lernen, unter einem offenen Himmel engagiert auf Erden zu leben.